

# Von Athen nach Venedig

**Juli 1980**

Georg und ich hatten beschlossen, unseren Interrail-Urlaub in Spanien zu verbringen. Als erstes Ziel im Land der Stierkämpfe war Madrid bestimmt worden. Um dorthin zu gelangen, mußten wir von Athen aus erst einmal nach Venedig fahren, was mit dem ATHEN EXPRESS geschehen sollte. Seine Abfahrt lag abends um 21.50 Uhr, weshalb Georg und ich unseren Treff am Larissa-Bahnhof gegen 20.45 Uhr vereinbarten.

In der festen Überzeugung, der Zug werde sowieso mit massiver Verspätung Athen verlassen, ließ ich mir abends viel Zeit und war immer noch mit dem sachgerechten Packen meines Rucksackes beschäftigt, als Georg kurz nach neun Uhr anrief und mich entsetzt fragte, wann ich denn zum Bahnhof zu kommen gedenke. Der Bahnsteig sei schon rammelvoll, der Zug müsse jede Minute einlaufen.

Nun überkamen mich doch Angstgefühle, ich könnte den Zug verpassen, und so verließ ich in Begleitung meiner Mutter umgehend die Wohnung. Wir hatten Glück und fanden sogleich ein einen Kamikaze-Taxifahrer, der meine Lage bezüglich der Verspätung vollkommen verstand und dementsprechend Gas- und Bremspedal einsetzte. Nach einer mörderischen Fahrt mit gewagten Verkehrsverstößen und spritzigem Humor lud er uns 25 Minuten später

am Larissa-Bahnhof ab.

Ich eilte auf den Bahnsteig, und zu meiner grenzenlosen Verblüffung stand der ATHEN EXPRESS schon da. Aber er war nicht das einzige, was dastand. Der Bahnsteig glich einem Ameisenhaufen. Leute liefen hektisch an mir vorbei, suchten ihre Wagen oder ihre Angehörigen. Stimmen hallten über unseren Köpfen, Koffer wurden durch die geöffneten Fenster in die Abteile geschoben.

Mitten im Gewirr sah ich Georgs Mutter mir zuwinken. „Da ist er ja endlich!“ rief sie.

Ich drängelte mich zu ihr hin und entschuldigte mich für die Verspätung.

„Der Georg ist schon eingestiegen!“ schrie sie mir entgegen, in einem Versuch, den Lärm zu übertönen. „Euer Wagen steht dort vorne!“ Dabei zeigte sie auf den übernächsten Wagen.

Sogleich schob ich mich mit sanfter Gewalt auf den Kurswagen Nr. 351 Athen-Venedig zu und erklimmte die zwei Stufen zum Gang. Dort hatte Georg gerade unser Abteil ausfindig gemacht und die Schiebetür geöffnet. Ich eilte hin, blieb vor dem offenen Abteil stehen und lugt hinein. Aber was ich da sah ließ mich zurückschrecken. Das war ja ein Abteil mit acht Plätzen statt der normal üblichen sechs! Das bedeutet erst einmal für jeden Insassen ein Drittel weniger Platz als in normalen Abteilen. Zum zweiten bedeutete es, daß keine Liegesitze vorhanden waren. Und in diesem Abteil sollten wir die 37-Stunden-Reise nach Venedig verbringen. Das konnte ja heiter werden!

Außer Georg befanden sich bereits fünf weitere Reisende im Abteil. Ich verstaute meinen Rucksack ebenso wie Georg auf dem Gepäcknetz und legte meine Plastiktüte mit Nahrungsmitteln auf einen der Sitze. Anschließend trat ich wieder auf den Gang hinaus an ein

offenes Fenster.

Draußen auf dem Bahnsteig hatte sich der Menschenschwall merklich verringert und das Stimmenwirrwarr war abgeklungen. Anscheinend waren jetzt alle Reisende in ihrem Wagen untergekommen. Der Lautsprecher verkündete: „Prosochi, Prosochi! Achtung, Achtung! Auf Gleis eins wird in zwei Minuten der Zug 262 Richtung Lamia, Larissa, Thessaloniki, Ausland abfahren!“

Unsere Mütter erteilten Georg und mir noch allerlei gute Ratschläge, dann war es soweit. Pünktlich um 21.50 Uhr ruckte der Zug kurz und begann sich langsam in Bewegung zu setzen. Die Hände der Zurückbleibenden gingen in die Höhe, die Reisenden beugten ihren Oberkörper aus dem Fenster, man versuchte seinen Freunden, Bekannten, Verwandten zuzuwinken. Das Stimmenwirrwarr auf dem Bahnsteig erhob sich von neuem, Gute-Reise-Rufe und Auf-Wiedersehen-Wünsche kreuzten sich in der Luft. Georg und ich lehnten uns winkend aus dem Fenster hinaus bis die Menschen auf dem beleuchteten Bahnsteig nicht mehr voneinander zu unterscheiden waren.

Dann kehrten wir zu unseren Sitzen im Abteil zurück. Die Abteiltür ließen wir offen, in der Hoffnung, es werde sich ein Durchzug bilden und die unerträgliche Hitze im Abteil vertreiben. Während des vergangenen Tages war die Lufttemperatur in Athen auf mehr als 35°C angestiegen und hatte die Millionenstadt in eine brennende, gleißende, unbarmherzige und von Abgasen verpestete Betonwüste verwandelt. Obwohl der Abend schon fortgeschritten war, wirkte die Hitze noch nach und trieb mir den Schweiß aus allen Poren. Ich fühlte mich ekelig in meinen langen, mittlerweile total durchgeschwitzten Jeans und wagte nicht, mich zu bewegen. Mein Sitzplatz befand sich in